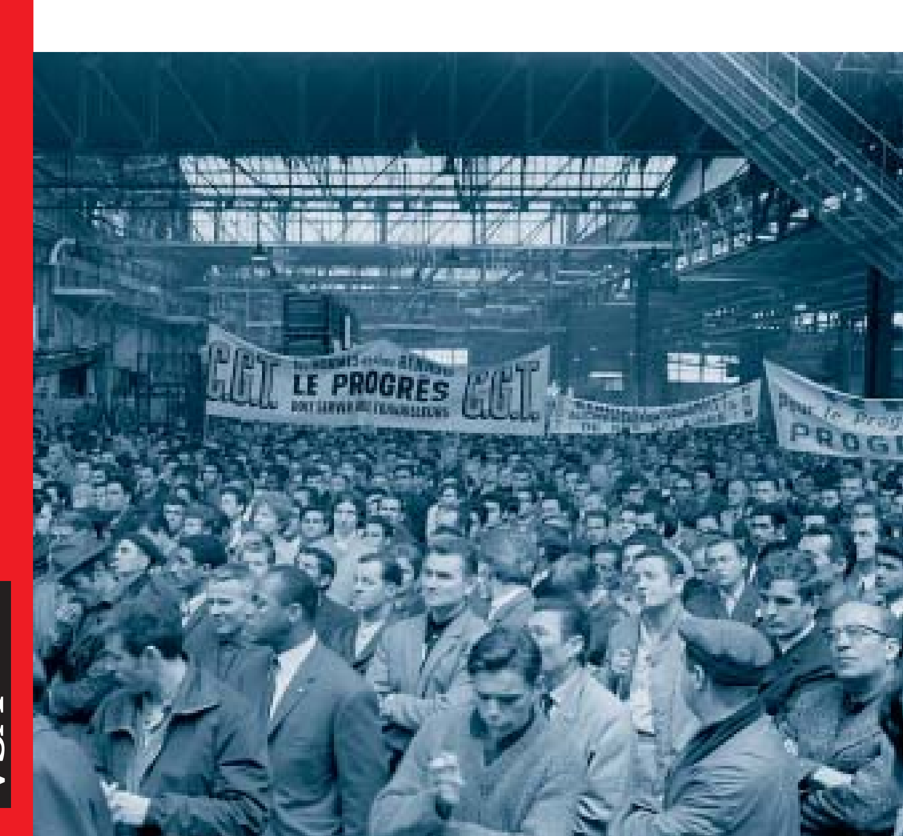
Bernd Gehrke/Gerd-Rainer Horn (Hrsg.)

1968 und die Arbeiter

Studien zum »proletarischen Mai« in Europa



VSA

Bernd Gehrke/Gerd-Rainer Horn (Hrsg.)
1968 und die Arbeiter

Bernd Gehrke/Gerd-Rainer Horn (Hrsg.)

1968 und die Arbeiter

Studien zum »proletarischen Mai« in Europa

VSA-Verlag Hamburg

Gefördert durch die Hans-Böckler-Stiftung und das DGB-Bildungswerk Hattingen.

www.vsa-verlag.de

Umschlagfoto: Streikende Arbeiter im Renault-Werk
Boulogne-Billancourt im Mai 1968 (Foto: dpa)

Druck und Buchbindearbeiten: Idee, Satz & Druck, Hamburg
ISBN 978-3-89965-165-2

Inhalt

Westeuropa

Gerd-Rainer Horn/Bernd Gehrke[1]

Leerstellen und Herausforderungen – zur Problematik dieser Anthologie

»Das Jahr der studentischen Massenbewegungen« – so wird in den westlichen Metropolen zumeist das Kalenderjahr 1968 im Nachhinein betrachtet. Ob in der Bundesrepublik Deutschland, in Frankreich und in Italien oder östlich des Eisernen Vorhangs wie in der Tschechoslowakei und in Polen, es waren Studenten, die in der vordersten Linie der diversen politischen und sozialen Bewegungen standen, die das Jahr 1968 zum Hoffnungsträger einer neuen Generation von politischen Aktivisten machten. Der vorliegende Band beabsichtigt keinesfalls die Rolle der Studenten zu verneinen oder herabzumindern. Im Gegenteil: Er setzt sich zum Ziel, die politische und soziale Sprengkraft der Auseinandersetzungen dieser Zeit zu betonen. Denn ob in Ost oder West, nirgendwo in Europa waren Studenten die *einzigen* sozialen Akteure, die »das System« anzugreifen und zu untergraben suchten, woraus auch die Relevanz ihrer Aktivitäten erschlossen werden kann. Gerade der Angriff auf »das System« macht *eine* Spezifik der politischen Auseinandersetzungen der Jahre um 1968 aus. Fast scheint es heute und namentlich aus den Mündern einstiger militanter Aktivisten in Deutschland, die sich lange schon in den politischen Herrschaftsstrukturen etabliert haben, als handelte es sich bei den politischen Bewegungen am Ende der 1960er Jahre auf Seiten der Akteure lediglich um den Versuch, das bestehende System zu verbessern, oder um den Versuch einer »Durchsetzung kultureller Innovationen« im Rahmen der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung – und eben nicht um Versuche ihrer Überwindung. Diese »Einhegung« und »Entpolitisierung« von »1968« hebt hinsichtlich der »Politik der 68er« allenfalls auf den gewalttätigen Charakter einiger Akteursgruppen ab. Ansonsten werden politische Konflikte am Ende der 60er Jahre in eine bloße Modernisierungsbewe-

[1] Die Autorennennung bei gemeinsam verfassten oder herausgegebenen Publikationen werden konventionell zwar in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt, wie auch bei unserem Buchtitel. Als Zeichen für unseren gleichberechtigten Anteil am vorliegenden Editionsprojekt möchten wir in dieser Einleitung die Autorennennung jedoch umkehren.

gung des entwickelten Kapitalismus aufgelöst, ohne in der Radikalisierung der Ideologien wie der politischen und kulturellen Praxen die notwendige Voraussetzung für die Auflösung vorausgesetzter klassengesellschaftlicher Entwicklungsblockaden zu sehen. Zudem wird der tatsächlich internationale Charakter der Revolten in den 60er Jahren ausgeblendet. Dieser prägte jedoch maßgeblich das spezifisch internationalistische Selbstverständnis der Akteure, Teil einer internationalen Revolte zu sein. Zwar werden in deutschen Massenmedien die Bilder vom Schah-Besuch 1967 und der Tod Benno Ohnesorgs oder die Bilder der gegen Springer protestierenden Studenten standardmäßig bei Jahrestagen ebenso abgerufen wie die Nacktbilder der Kommune I. Doch weshalb die Studenten damals gegen den Schah-Besuch protestierten und dass dieser Protest sich ebenso gegen die Hofierung dieses kaiserlichen Massenmörders durch die westdeutsche Politik richtete, kommt kaum mehr vor. Seltener sind ebenfalls die Bilder gemeinsamer Demonstrationen einer breiten außerparlamentarischen Opposition gegen die Notstandsgesetze zu sehen, bei denen sich Teile der Gewerkschaften und der Kirchen mit der studentischen Protestgeneration verbanden.

Insbesondere in Deutschland wird »1968« heute vorwiegend nur noch als ein Kürzel gehandelt, welches ein Phänomen innerhalb Westdeutschlands oder bestenfalls noch in den USA oder in Frankreich bezeichnet. So scheint diese *zweite* Spezifik der 68er-Bewegung, ihr internationaler und internationalistischer Charakter, heute weitgehend vergessen. Das ist auch insofern von Bedeutung, als sich hinsichtlich der politischen Ausrichtung der 68er-Bewegung neben entpolitisierenden Interpretationen immer wieder auch die alten konservativen Verleumdungen oder in den letzten Jahren gar eine neu-rechte Uminterpretation findet, wonach die 68er Bewegung in der BRD »nationalrevolutionär« gewesen sei.

Da sich die Ereignisse von 1968 2008 zum vierzigsten Male jähren, sei wenigstens in kurzen Stichworten daran erinnert, dass dieses Jahr 1968 Revolten auf allen Kontinenten und in allen Systemen hervorbrachte. Der Kampf gegen den Vietnamkrieg der USA wurde nicht zufällig zur verbindenden Klammer der weltweiten Revolte. In direkter bewaffneter Konfrontation trotzte das Volk in Vietnam der mächtigsten kapitalistischen Macht seine nationale Unabhängigkeit ab, während sich die propagierten »demokratischen Ziele« des Krieges der USA und der »westlichen Welt« immer mehr als Lügen einer brutalen imperialistischen Globalstrategie entpuppten. So konnte die Solidarität mit dem vietnamesischen Unabhängigkeitskampf zur gemeinsamen Klammer der verschiedenen Bewegungen auf verschiedenen

Kontinenten werden. Sie verband den nationalen Unabhängigkeitskampf im Trikont mit den inneren Konflikten in den kapitalistischen Metropolen. Die Tet-Offensive des Vietcong eröffnete deshalb im Januar nicht ganz zufällig den Reigen nennenswerter Konflikte im Jahr 1968. Doch Vietnam war nur die Spitze eines globalen Konfliktes zwischen den Ländern des Trikonts und dem Kolonialismus bzw. Neokolonialismus kapitalistischer Metropolen. Der Befreiungskampf gegen diese Metropolen, der bis zum Beginn der 60er Jahre zur Entstehung einer Reihe unabhängiger Staaten geführt hatte, setzte sich im weiteren Verlauf des Jahrzehntes fort. In den Ländern Lateinamerikas erlebte die revolutionäre Bewegung seit dem Sieg der kubanischen Revolution 1959/60 einen Aufschwung, der sich in breiten Volkskämpfen, in der Ausdehnung des Partisanenkampfes, »linken« Militärdiktaturen oder im Wahlsieg der chilenischen Unidad Popular am Ende des Jahrzehnts niederschlug. 1968 hatte er zu massiven Protesten der Studenten in Mexiko geführt, die im Massenmord des Regimes an den Studenten vorläufig endeten. Auch in Afrika setzte sich der antikoloniale und antiimperialistische Kampf fort. In den drei portugiesischen Kolonien Angola, Mozambique, Guinea Bissau sowie in Palästina, im Kongo, in Südrhodesien oder in Südafrika bildeten sich Befreiungsfronten, die den bewaffneten Kampf gegen die kolonialistischen und rassistischen Regimes aufnahmen.

Doch ebenso wurden die Metropolen des Kapitalismus selbst – von den USA, über Westeuropa bis nach Japan – von Revolten erfasst. Die Vereinigten Staaten erlebten eine Woge der schwarzen Befreiungsbewegung, die zum Vorbild auch der indigenen Bevölkerung wurde. Die Revolte der Studenten und die neue Frauenbewegung traten mit spektakulären Aktionen in die Welt. Alle Einzelbewegungen wurden noch übertroffen von der sie verbindenden breiten Friedensbewegung gegen den Vietnamkrieg.[2] Das Jahr 1968 war insbesondere durch die Ermordung Martin Luther Kings und Robert Kennedys sowie durch die blutige Unterdrückung der Proteste der Friedensbewegung gegen den Kongress der Demokratischen Partei in Chicago geprägt. Die Bewegungen der Studenten und der Protest gegen den Vietnamkrieg oder die neue Frauenbewegung erfassten auch Großbritannien, Frankreich, Westdeutschland, Italien und Japan, wo es überall zu massiven Protesten und Konfrontationen mit dem Staat kam. Frankreich und

[2] Bis heute fehlt jegliche wissenschaftliche Aufarbeitung dieses Schlüsselthemas auf internationaler Ebene, egal in welcher Sprache. Selbst Arbeiten zur Bedeutung der Anti-Vietnam-Bewegung in nur einem Land sind, abgesehen von den USA, eher von Seltenheitswert.

Italien wurden im Jahr 1968 zudem von massiven Kämpfen der Arbeiter erschüttert, wobei in Frankreich durch einen Generalstreik fast die Regierung gestürzt worden wäre und Präsident De Gaulle sich bereits der Panzergarnisonen zur Aufrechterhaltung der Macht versichern musste. Zudem erschollen europaweit breite Proteste gegen die drei faschistischen Diktaturen im so genannten freien Westen Europas, jene in Griechenland, Spanien und Portugal. So kam es z.B. in Athen anlässlich der Beerdigung des sozialistischen Politikers George Papandreou zu einer gewaltigen Demonstration gegen das Obristenregime.

Aber auch das sowjetische Imperium wurde von Unruhen erfasst: Überall in Osteuropa hatten sich die Entstalinisierungsdebatten in den 60er Jahren fortgesetzt. Der Prager Frühling wurde 1968 für die stalinistischen Diktaturen in ganz Osteuropa zur Gefahr einer Verbindung von Freiheit und Sozialismus. Er konnte nur durch eine militärische Aggression von außen seitens der Sowjetunion und anderer Ostblockländer unterdrückt werden. In Polen rebellierten im März 1968 die Studenten und 1970 die Arbeiterschaft an der Ostseeküste. In mancher Hinsicht ähnelten die osteuropäischen Bewegungen jenen in den Schwellenländern der kapitalistischen Peripherie, insofern sie Forderungen nach demokratischen und sozialen Rechten mit solchen nach nationaler Selbstbestimmung gegen die imperiale Supermacht verbanden. Darüber hinaus wurden auch im blockfreien Jugoslawien die Studenten 1968 von der globalen Revolte mitgerissen. Eine Protestdemonstration gegen den US-Krieg in Vietnam wurde in Belgrad zum Ausgangspunkt einer Revolte gegen bürokratische Bevormundung im eigenen Land.

In der Volksrepublik China, der feindlichen Schwester der Sowjetunion, erschütterte die Kulturrevolution der jungen Generation seit 1966 bereits das gesamte Staatsgefüge. Da sie als antibürokratische Revolte begann, wurde sie häufig zum Vorbild der westlichen Jugend. Ihre antiemanzipatorischen und mörderischen Konsequenzen, vor allem ihre Zubringerdienste für den »großen Steuermann« Mao und das Militär, wurden dabei häufig übersehen.

Doch wie auch immer diese Konflikte im Einzelnen zu beurteilen sind, bereits diese wenigen Stichworte lassen deutlich werden, dass sich am Ende der 60er Jahre und namentlich 1968 Revolten rund um den Globus vollzogen, die das Bewusstsein der politischen Aktivisten in den folgenden Jahren und Jahrzehnten prägten. In ihrer Erinnerung an diese weltweiten Auseinandersetzungen anlässlich ihres 35. Jahrestages haben deshalb die Redaktionen von *il manifesto* und *projekt media ’68* gegen den heutigen intellektuellen

Mainstream nicht ganz zu Unrecht von »1968« als einer »Weltrevolution« gesprochen.[3] Allerdings scheint ein solcher Begriff der Ereignisse doch zu euphorisch, da er gleichsam einen einheitlichen Charakter der verschiedenen Revolten unterstellt, der sie eben zum Bestandteil *einer* Weltrevolution macht. Bei genauerem Hinsehen erweist sich die Entschlüsselung der Besonderheiten von »1968« vor allem als Aufgabe, eine Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen zu erkennen. Zwar haben sich die Revolten in den verschiedenen Ländern gegenseitig animiert und verstärkt, doch zunächst ist festzuhalten, dass der Kampf des »Pariser Mai,« der die »Phantasie an die Macht« bringen und »den Staat« abschaffen wollte, das Gegenteil des »nationalen Befreiungskampfes« in Vietnam, Kuba und anderswo formulierte, der in der einen oder anderen Form das »Vaterland oder Tod« und den starken nationalen Staat mittels Parteidiktaturen bezweckte. Dass die chinesische »Kulturrevolution« tatsächlich eine andere geschichtliche Bewegung war, als sich die westeuropäische junge Intelligenz erträumte, ist heute eine Binsenweisheit selbst für diejenigen, die einst an sie glaubten. In ähnlichen Gegensätzen träumten junge Osteuropäer von der Verwirklichung ihnen vorenthaltener demokratischer Freiheitsrechte, wo sich ihre westeuropäischen Altersgenossen angesichts der Verlogenheit bürgerlicher Demokratien vor Ekel schüttelten, wenn von den Vorzügen der westlichen Demokratie die Rede war, die die reale Macht der Oligarchien leugnete. Trotz solcher Gegensätze konnten sich unterschiedliche Bewegungen etwa in Europa aber dennoch auch insofern gegenseitig verstärken, als ihnen der Kampf um die Individualität gegen die Bevormundung durch bürokratisch-technokratische Machtapparate gemeinsam war, die ihnen in sowohl westlicher als auch in östlicher Variante gegenübertraten.

In ähnlicher Weise, wie sich 1968 die Gleichzeitigkeit ungleichzeitiger Revolten zwischen verschiedenen Kontinenten oder Systemen herstellte, konnte dies auch innerhalb und zwischen jenen Ländern beobachtet werden, die man politisch gemeinhin als »Westeuropa« zusammenfasst. Anders als in Westdeutschland haben in einigen Ländern Westeuropas die Arbeiterkämpfe eine herausragende und zentrale Rolle in den Konflikten um 1968 gespielt, während die politischen und sonstigen inneren Auseinandersetzungen in anderen Ländern zumeist nicht durch Arbeiter geprägt wurden. Gibt es für die Analyse dieser Unterschiede vielleicht ebenso wichtige und wissenschaftlich

---

[3] media ’68/il manifesto, ’68 Eine Weltrevolution, booklet zur gleichnamigen CD-Rom, deutschsprachige Ausgabe: Berlin 2001.

nachvollziehbare Merkmale, wie sie etwa zwischen den Ländern der kapitalistischen Peripherie und den Metropolen differenziert werden können? Solche – auch für osteuropäische Entwicklungen relevante – Fragen aufzuwerfen, die spätere unterschiedliche Entwicklungen erklärbar machen, soll mit diesem Band im Vorfeld des 40. Jahrestages der Ereignisse von 1968 für die weitere wissenschaftliche und politische Debatte angeregt werden.

***

Dieser Sammelband ist der erste Versuch seit den 1970er Jahren, für Europa die Rolle der Arbeiterschaft in den Ereignissen um 1968 durch eine Reihe von Einzelstudien zu Länderthemen einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Wie schon der Blick auf die Titel der einzelnen Beiträge verdeutlicht, wurde den Autoren freie Wahl gelassen, welche der vielfältigen Aspekte der Beteiligung von Arbeitern an den sozialen, politischen und kulturellen Auseinandersetzungen dieser Zeit näher untersucht werden sollten. Manche der Autoren konzentrieren sich auf eine knappe Zeitspanne, innerhalb derer wichtige Ereignisse jener Jahre stattfanden. Die Mehrzahl der Autoren allerdings beschreibt die Entwicklung des Spannungsverhältnisses zwischen Arbeiterschaft und gesellschaftlichen Determinanten über mehrere Jahre, wenn nicht sogar über Jahrzehnte hinweg.

Auch was den jeweiligen methodologischen Ansatz betrifft, beinhaltet dieser Band unterschiedliche Herangehensweisen. Sozialpsychologische, mentalitätsgeschichtliche, sozialgeschichtliche und politikgeschichtliche Ansätze kontrastieren und ergänzen sich mit ideengeschichtlichen und anderen Analysen. Es bleibt zu hoffen, dass diese breite Palette von Vorgehensweisen die Leserschaft dazu animieren mag, eigene Forschungsprojekte in Angriff zu nehmen, die den bereits bestehenden Wissensstand erweitern und die solche, in den hier angebotenen Beiträgen nicht explizit behandelte Themen genauer untersuchen. Insbesondere wäre es wünschenswert, wenn sich Leserinnen und Leser[4] durch die Lektüre dieser Beiträge dazu berufen fühlen würden, komparative oder transnationale Studien durchzuführen.[5] Denn mit

---

[4] Aus Gründen der Verständlichkeit verwenden wir die konventionell männliche Sprachform, möchten aber an die darin enthaltene Problematik erinnern, dass sie patriarchale Herrschaft verschleiert.

[5] Für einen Definitionsversuch der unterschiedlichen Problematik komparativer bzw. transnationaler Forschungsansätze siehe u.a. Padraic Kenney und Gerd-Rainer Horn, Introduction: Approaches to the Transnational, in: Transnational Moments of

Ausnahme des einführenden Beitrags konzentrieren sich alle Autoren ausschließlich auf ein Land. Dies war von vornherein so beabsichtigt und in der Praxis kaum vermeidbar, obwohl einzelne Autoren sich bereits durch vergleichende Studien zu diesem Thema profiliert haben. Denn auch wenn ein zentraler Hintergrundgedanke dieses Sammelbandes die These ist, dass die Arbeiterschaft eine Rolle in den sozialen Kämpfen dieser Jahre in fast allen Ländern Europas ausübte, so stehen Wissenschaftler (aber auch Aktivisten), die sich für die Beteiligung von Arbeitern an diesen Auseinandersetzungen interessieren, bisher immer noch vor fast leeren Bücherregalen zu diesem Komplex. Vergleichende Betrachtungen bauen zumeist auf präexistierende Einzelländerstudien auf. Aber nach einer Reihe von quasi zeitgenössischen Publikationen in den 70er Jahren erschienen zu dieser Thematik seither nur hin und wieder einzelne solcher Studien.

Die den Autoren überlassene freie Themenwahl führt dazu, dass eine Reihe von wichtigen Themen wenn überhaupt, dann nur am Rande angeschnitten werden. Die Herausgeber und Autoren haben es z.B. weitgehend unterlassen, sich mit der vielschichtigen soziologischen Unterteilung der Arbeiterschaft explizit zu beschäftigen, womit eine Reihe von wichtigen Fragen ausgeklammert bleiben. Insbesondere in Frankreich, aber auch in Italien und anderswo, entstand schon vor 1968 eine zumeist soziologische Literatur zur »neuen Arbeiterklasse«, die manchmal auch mit »neuer Mittelschicht« umschrieben wurde. Mit der konstant fortschreitenden Veränderung im Produktionsprozess begann sich das Augenmerk von Wissenschaftlern vor allem in Frankreich bereits seit den 50er Jahren auf die »technische Intelligenz« zu konzentrieren, die zunehmend zahlreicher, aber gleichzeitig auch als objektiv entfremdet sowie subjektiv kampfbereit eingeschätzt wurde. Die Erfahrungen des französischen Mai und Juni 1968 schienen diesen Betrachtungen Recht zu geben, und in dem halben Dutzend Jahren nach 1968 erschien prompt eine Reihe von detaillierten Studien zu diesem Themenkomplex – auch in Deutschland.[6] Dass nach dem kurzen Aufflackern

---

Change: Europe 1945, 1968, 1989, hrsg. von Gerd-Rainer Horn und Padraic Kenney, Lanham 2004, S. ix-xix.

[6] Dazu vgl. insbesondere die von Olivier Kourchid editierten Beiträge zur *nouvelle classe ouvrière* in: Sociologues et sociologie: La France des années 60, hrsg. von Jean-Michel Chapoulie et al., Paris 2005, S. 193-291. Einen knappen Überblick zu dieser Thematik liefert Gerd-Rainer Horn, The Changing Nature of the European Working Class: The Rise and Fall of the ›New Working Class‹ (France, Italy, Spain, Czechoslovakia), in: 1968: The World Transformed, hrsg. von Carole Fink, Philipp Gassert und Detlef Junker, Cambridge 1998, S. 351-371. Zur BRD-Diskussion vergleiche: Die neue

dieser Diskussion in den 70er Jahren kaum noch neue Literatur zu dieser Problematik veröffentlicht wurde, bedeutet keinesfalls, dass eine erneute Beschäftigung mit dieser Fragestellung nicht zu neuen und wichtigen Einsichten führen könnte. Insbesondere jene neueren Untersuchungen, die eine »pluralisierte Klassengesellschaft« in der Gegenwart nachweisen konnten, erfordern eine aktuelle Überprüfung der älteren Thesen.[7] Auch die dominante Rolle von Angestellten und ingenieur-technischem Personal im betrieblichen Umbruch vom Herbst 1989 in der DDR und die hohe Mitgliedschaftsrate dieser Schichten in den DGB-Gewerkschaften Ostdeutschlands nach 1990 sind eine Herausforderung für die Diskussion dieses historischen Phänomens im Kontext der Themen und Thesen über die »neue Arbeiterklasse.«[8]

Die spezielle Rolle von Migranten, sowohl innerhalb eines Landes, wie Italien oder Spanien, als auch zwischen den Ländern, wie in Frankreich, der Schweiz, Österreich und fast allen anderen nord- bzw. nordwesteuropäischen Ländern, wird gleichfalls in den hier zusammengetragenen Beiträgen nur marginal behandelt. Trotz der empirisch kaum zu überschätzenden Rolle von Migranten als Trägern und Kommunikatoren militanter Taktiken bei entscheidenden Arbeitskämpfen jener Jahre, ist die Literaturlage hierzu

---

Arbeiterklasse: Technische Intelligenz und Gewerkschaften im organisierten Kapitalismus, hrsg. von Frank Deppe, Hellmuth Lange und Lothar Peter, Frankfurt 1970; Projekt Klassenanalyse, Materialien zur Klassenstruktur der BRD, Erster Teil: Theoretische Grundlagen und Kritiken, Westberlin 1973; Projekt Klassenanalyse, Materialien zur Klassenstruktur der BRD, Zweiter Teil: Grundriss der Klassenverhältnisse (1950-1970), Westberlin 1974; Klassen- und Sozialstruktur der BRD 1950-1970. Theorie – Diskussion – Sozialstatistische Analyse, hrsg. vom Institut für Marxistische Studien und Forschungen (IMSF) Frankfurt am Main, Teil I: Heinz Jung et al., Klassenstruktur und Klassentheorie. Theoretische Grundlagen und Diskussion, Frankfurt am Main 1973; Teil II: Hans Burbaum et al., Klassen- und Sozialstruktur der BRD 1950-1970. Sozialstatistische Analyse, Frankfurt am Main 1973; Teil III: Christoph Kievenheim et al., Die Intelligenz der BRD 1950-1970, Frankfurt am Main 1975.

[7] Vgl. Michael Vester et al., Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung, Köln 1993, sowie Soziale Milieus in Ostdeutschland. Gesellschaftliche Strukturen zwischen Zerfall und Neubildung, hrsg. von Michael Vester, Michael Hofmann und Irene Zierke, Köln 1995.

[8] Zur »Betriebswende« in der DDR und zu den Akteursgruppen in den demokratischen Interessenvertretungen der Beschäftigten vgl. Renate Hürtgen, FrauenWende – WendeFrauen, Frauen in den ersten betrieblichen Interessenvertretungen der neuen Bundesländer, Münster 1997; Jürgen Kädtler, Gisela Kottwitz und Rainer Weinert, Betriebsräte in Ostdeutschland. Institutionenbildung und Handlungskonstellationen 1989-1994, Opladen 1997; Bernd Gehrke und Renate Hürtgen, Der betriebliche Aufbruch im Herbst 1989: Die unbekannte Seite der DDR-Revolution, Berlin 2001.

noch kläglicher als zur Frage der »neuen Arbeiterklasse«. Denn selbst in den 70er Jahren kam es nur zu wenigen nennenswerten Untersuchungen dieser Problematik.[9] Dies ist um so erstaunlicher, als – wie auch in einigen hier vorliegenden Beiträgen kurz erwähnt – Migranten häufig an entscheidender Stelle bei Arbeiterkämpfen in ihrer neuen, meist weiter nördlich gelegenen »Heimat« standen, wo sie Taktiken, die sie in ihrem Herkunftsgebiet zuerst kennengelernt hatten (wie z.B. die Organisationsform der Arbeiterkommissionen Spaniens), nutzbringend anwandten. Und auch der umgekehrte Prozess des »Imports« von »im Exil« erprobten Vorgehensweisen fand nach Rückkehr in ihre alte Heimat ebenfalls auf vielfältige Weise statt.

Ost- und Mittelosteuropa sind in diesem Band »nur« durch Studien zur Tschechoslowakei, zu Polen und der DDR »vertreten«. Diese Auswahl kann sicherlich durch die gerade in diesen Ländern, vor allem natürlich in Polen und der Tschechoslowakei, vorhandene prominente Rolle von Arbeitern in den sozialen Bewegungen jener Jahre erklärt werden. Für Westeuropa ist die Konzentration auf BRD, Belgien, Frankreich, Spanien und Italien vielleicht auf dem ersten Blick weniger problemlos. Doch in vielen anderen Ländern Westeuropas kann ebenfalls ein nicht nur statistisch wahrnehmbarer Aufschwung von Arbeiterkämpfen verzeichnet werden. Auch in den Niederlanden, in England und in den skandinavischen Ländern, um nur einige der nicht behandelten Länder zu erwähnen, war »1968« nicht nur ein rein studentisches Phänomen. Doch ist die Auswahl meist romanisch-sprachiger Länder keinesfalls dem Zufall oder dem subjektiven Empfinden der Herausgeber geschuldet. Denn in diesen Ländern Europas waren jene Tendenzen und Aktionen, die den Kern der Arbeiterdimension von »1968« ausmachten, am deutlichsten sichtbar und hatten die weitreichendsten sozialen Folgen.

Last but not least werden geschlechterspezifische Fragen in den Beiträgen fast überhaupt nicht erwähnt. Und dies, obwohl hauptsächlich von Frauen getragene Streiks immer wieder als »Besonderheit« der Jahre um 1968 zu Tage traten.[10] Im engen Zusammenhang damit sollte hervorgehoben wer-

---

[9] Eine löbliche Ausnahme ist der Beitrag von Thierry Baudoin, Michèle Collin und Danièle Guillerm, Women and Immigrants: Marginal Workers? in: The Resurgence of Class Conflict in Western Europe Since 1968, Band 2: Comparative Analyses, hrsg. von Colin Crouch und Alessandro Pizzorno, London 1978, S. 71-99, der gleich zwei weiße Flecken der Geschichtsschreibung auf einmal zu erklären versucht.

[10] Siehe hierzu, stellvertretend für zahlreiche spätere soziale Kämpfe dieser Ausprägung, die Untersuchung von Marie-Thérèse Coenen, La grève des femmes de la F.N. en 1966, une première européenne, Brüssel 1991.

den, dass die Auswirkungen der »zweiten Welle des Feminismus«, also das Wiedererstarken feministischen Gedankenguts und konkreter Aktionen vor allem in den Jahren ab 1970, gleichfalls kaum thematisiert wurde.[11]

Diese knappen (und unvollständigen) Aufzeichnungen der in diesem Band enthaltenen »weißen Flecke« zur Problematik von Arbeiterschaft in und um 1968 sollten allerdings nicht nur als Selbstkritik, sondern zunächst als nüchterne Bilanz aufgefasst werden. Denn keine Anthologie wäre gegenwärtig wohl imstande, alle Fragen bezüglich eines Themenkomplexes dieses Ausmaßes auch nur annähernd ausgewogen zu betrachten. Und dies ist umso mehr der Fall, als es sich bei diesem Buch um einen der ersten transnationalen Versuche der Ausarbeitung diesbezüglicher wichtiger Fragen handelt. Insofern müssen Bilanz wie (Selbst)Kritik zunächst herausarbeiten, dass es eine transnational vergleichende wissenschaftliche Perspektive zu den angerissenen Fragen überhaupt nur marginal und eine breite transnationale Kommunikation zu diesen Themen bisher überhaupt noch nicht gibt. Schon die zuvor genannten Leerstellen sind trotz ihrer vielfach bekannten Relevanz, wie z.B. die Geschlechterproblematik, eher Ausdruck einer unterentwickelten Kommunikation zu den hier behandelten Gegenständen denn Mangel des einzelnen Herangehens in den vorgestellten Artikeln, welche sich vor allem aus den aktuellen Forschungsgegenständen der Autorinnen und Autoren ergeben.

Erst recht wird dieser Mangel auf einem Gebiet deutlich, wo dieser Band völliges Neuland betritt, bei der Einbeziehung einer West- wie Ost(mittel)europa umfassenden Perspektive. Mehr noch als für Westeuropa bedeuteten für Ost(mittel)europa die Jahre nach 1989 eine Marginalisierung der Forschungsthemen zu Arbeiterschaft und Betriebswirklichkeit, obgleich – wohl mit Ausnahme Polens – nun erstmals überhaupt eine wissenschaftliche Forschung über die Jahrzehnte zuvor möglich schien. Eine Sonderstellung, auch quantitativ, nimmt hier die DDR-Forschung ein, wobei auch ihre Forschungsthemen den »Launen des Zeitgeistes« unterliegen. Kaum zufällig sind die ersten Ansätze zu inner-osteuropäischen Vergleichen der Arbeiterschaft erst in jüngster Zeit und zudem auf dem Boden der rudimentären westdeutschen Arbeiter- sowie der Osteuropaforschung entstanden

[11] Zum in Italien zumindest oft konstruktiven Zusammenwirken von Feminismus und Arbeiterbewegung in den Nach-68er Jahren siehe u.a. Flora Bocchio und Antonia Torchi, L'acqua in gabbia: voce di donne dentro il sindacato, Mailand 1978.

und nicht zuerst in den (mittel)osteuropäischen Ländern selbst.[12] Und auch für die Forschung zur (mittel)osteuropäischen Arbeiterschaft muss das Gros der für unseren Band aufgeführten Leerstellen zum europäischen Kontext insgesamt als Manko verzeichnet werden. Die für den gesamteuropäischen Vergleich und speziell die für den Ländervergleich innerhalb des »politischen Westeuropas« signifikanten Unterscheidungsmerkmale zwischen lange industrialisierten Ländern und Regionen und sich erst industrialisierenden Ländern müssen auch in die Untersuchungen der Arbeiterschaft Ost(mittel)europas einbezogen werden. So weisen die Tschechoslowakei und die DDR und deren Arbeiterschaft viele Gemeinsamkeiten auf, während zahlreiche jener Konflikte, die die Militanz der polnischen Arbeiter kennzeichnen, den Erfahrungen ihrer italienischen und spanischen Kollegen sehr ähnlich sind – bis hin zu den Problemen der Binnenmigration der ersten Generation von Industriearbeitern nach dem Zweiten Weltkrieg. Und trotz der unterschiedlichen gesellschaftspolitischen Bedingungen in DDR und BRD zeichnet sich doch das Verhalten der Arbeiter in diesen beiden Staaten durch manche Ähnlichkeit aus, die beide von anderen Ländern unterscheiden. Doch ebenso sehr, wie sich das politische Agieren der westdeutschen und der französischen Arbeiter bei ähnlichen sozioökonomischen Bedingungen unterscheidet, so sehr trifft dies etwa auch auf die polnische und die ungarische Arbeiterschaft zu. Beide Länder vollzogen nach dem Zweiten Weltkrieg einen raschen Industrialisierungssprung. Doch war für das unterschiedliche Verhalten der Arbeiter 1968 und danach nicht vielleicht das unterschiedliche politische wie soziale Ergebnis der Arbeiteraufstände von 1956 in beiden Ländern verantwortlich, so, wie auch etwa der Faschismus eine unterschiedliche Bedeutung für das Agieren der deutschen und der französischen Nachkriegsarbeiterbewegung hatte? Während in Polen mit der Einsetzung Gomułkas und seinen begrenzten Reformen die Arbeiterschaft auch einen begrenzten politischen Sieg erstritt, aber die sozialen Verbesserungen rasch wieder in eine Wirtschaftskrise am Ende der 60er Jahre umschlugen, wurde mit den ungarischen Arbeiterräten blutig abgerechnet, was eine nachhaltige terroristische Befriedung zur Folge hatte. Diese wurde jedoch seit den 60er Jahren bald von einer Politik der Befriedung durch so-

[12] Vgl. Sozialgeschichtliche Kommunismusforschung: Tschechoslowakei, Polen, Ungarn und DDR, 1948-1968, hrsg. von Christiane Brenner und Peter Heumos, München 2005 sowie Arbeiter im Staatssozialismus. Ideologischer Anspruch und soziale Wirklichkeit, hrsg. von Peter Hübner, Christoph Kleßmann und Klaus Tenfelde, Köln-Weimar-Wien 2005.

ziale Zugeständnisse begleitet, die den 56er-Aufstand nachträglich und trotz politischer Niederlage zu einem sozialen Erfolg machte. Und schließlich, welche Probleme ergeben sich für Ost(mittel)europa aus der unterschiedlichen Zusammensetzung der Arbeiterschaft in den einzelnen Ländern? Welche unterschiedliche Bedeutung hatte hier etwa die Genderproblematik oder die unterschiedliche Rolle der technischen Intelligenz für das Entstehen einer »neuen Arbeiterklasse«?

Von solchen, die unterschiedlichen sozioökonomischen, politischen und kulturellen Bedingungen einbeziehenden Vergleichen der Arbeiterschaft wie der (mittel)osteuropäischen Gesellschaften insgesamt ist die gegenwärtige Forschung weit entfernt. Auch für Ost(mittel)europa kann die Forschungsaufgabe komplex angelegter Vergleiche an dieser Stelle nur gestellt, nicht gelöst werden. Doch erst auf solcher Grundlage wird sich künftig eine gesamteuropäische Geschichte der Arbeiterschaft wie der Gesellschaften insgesamt herstellen lassen.

***

Dieser Band ist das Produkt einer Tagung, die vom 11. bis 13. Februar 2005 mit der großzügigen finanziellen und logistischen Unterstützung des DGB-Bildungszentrums Hattingen in Kooperation mit der Freien Universität Berlin und der University of Warwick durchgeführt wurde. Den ursprünglichen Gedanken zur Konzipierung dieser dreitägigen Tagung, die von Schneegestöber begleitet mehrere Dutzend Teilnehmer versammelte, hatte Andreas Graf von der FU Berlin, der auch gemeinsam mit Gerd-Rainer Horn mitverantwortlich für die Planung und konzeptionelle Durchführung dieses Workshops war. Das freundliche (und freundschaftliche) Angebot von Manfred Kubik, diese Tagung in Hattingen stattfinden zu lassen, brachte Bernd Gehrke ins Boot und verhalf der Idee zu ihrer Realisierung. Ohne die großzügige Bewilligung eines Druckkostenzuschusses durch die Hans Böckler Stiftung wären die in Hattingen zuerst vorgetragenen Sichtweisen und Perspektiven allerdings kaum in dieser Form veröffentlicht worden. Alle Beiträge wurden von den Autoren (und Herausgebern) gründlich überarbeitet; einige Kapitel wurden von Autoren, die nicht an der Tagung teilnehmen konnten, extra für diesen Band verfasst. Ein besonderer Dank sei an dieser Stelle noch einmal an Manfred Kubik gerichtet, der die Herausgeber auch durch die Mühsal von redaktioneller und von Übersetzungsarbeit beim Zustandekommen dieses Buches unterstützt hat.

Ein einführender Beitrag von Gerd-Rainer Horn formuliert einen Überblick zur Thematik dieses Bandes, wobei die osteuropäische Dimension nur am Rande angeschnitten wird, eine Konsequenz der fehlenden Expertise des Autors auf diesem Gebiet. Es werden hier gewisse Tendenzen und Kontrastpunkte aufgezeigt, ohne dass dies als Erklärungsversuch für die Unterschiede von Land zu Land verstanden werden will. Die qualitative und quantitative Zentralität von Arbeiterkämpfen der Jahre um 1968 in den romanischsprachigen Ländern wird hervorgehoben, und in Kontrast dazu die eher marginale Rolle von Arbeitern im »1968« nördlich von Maas, Rhein und Adige. Die Gründe für diese Aufspaltung Westeuropas in zwei qualitativ unterschiedliche Zonen bleiben vorerst ungeklärt.[13]

Vier Beiträge zur deutschen Dimension des Themenkomplexes eröffnen diesen Band. Eine Langzeitstudie von Peter Birke verdeutlicht, dass so genannte wilde Streiks auch in der Bundesrepublik keinesfalls bloß kurzzeitige Randerscheinungen waren. Eine »dichte Beschreibung« von Auseinandersetzungen im öffentlichen Dienst der Ruhrgebietsmetropole Dortmund von Karl Lauschke legt das Augenmerk auch auf die vielfältigen sozialpsychologischen und mentalen Verwerfungen, die durch das Phänomen »1968« hervorgerufen wurden. Michael Hofmann beschreibt auf ähnliche Weise wie Lauschke die unterschiedlichen Reaktionen auf den Prager Frühling innerhalb der Leipziger Arbeiterschaft und thematisiert die Rolle unterschiedlicher Arbeitermilieus. Bernd Gehrke wiederum zeigt die vorrangige Rolle der Arbeiter bei den politischen Protesten 1968 in der DDR und verortet den Stellenwert dieser Proteste und ihrer Unterdrückung für das langfristige Konfliktverhalten der Arbeiter in der DDR.

Vier Beiträge zu Mittelosteuropa erweitern die Sichtweise über den deutschen Tellerrand hinaus. Sowohl Peter Heumos als auch Lenka Kalinová interpretieren und beschreiben den tschechischen Frühling der Arbeiter im Jahre 1968 als Produkt und Konsequenz von Langzeitprozessen, die die Tschechoslowakei ab der zweiten Hälfte der 1940er Jahre prägten. Heumos betont hierbei die Rolle der gewerkschaftlich ausgerichteten Institutionen, während Kalinová die soziale Lage und Schichtung der tschechischen Arbeiterklasse genauer ins Visier nimmt. Zwei Beiträge zu Polen komplementieren die Studien zur Tschechoslowakei. Andrea Genest konzentriert sich

[13] Eine detailliertere Beschreibung, wenn auch keine Erklärung, dieses Phänomens kann in der Schlussbetrachtung – 1968: A Moment of Opportunity and Crisis: A Tale of Two Europes – der Studie von Gerd-Rainer Horn, The Spirit of '68: Western Europe and North America, 1956-1976, Oxford 2007, konsultiert werden.

auf die – auf den ersten Blick – widersprüchliche Rolle von Arbeitern in den Märzereignissen von 1968 in Polen. Das schwierige Verhältnis zwischen Studenten und Arbeitern – ein nicht zu übersehendes Thema auch in allen anderen nationalen Zusammenhängen dieser Zeit – steht im Mittelpunkt ihres Beitrags. War der März 1968 in Polen von studentischen Aktivisten geprägt, so sah der Dezember 1970 Arbeiter in der vordersten Reihe. Marcin Zaremba erklärt mittels einer Langzeitstudie, warum es zu dieser (oberflächlich gesehen) spontanen Reaktion der polnischen Arbeiterschaft kam, die die erste in einer Reihe von Revolten darstellte, die letztendlich 1980-81 in den »langen Sommer der Solidarität« mündeten.

Der Blick auf Westeuropa konzentriert sich auf die (im Falle Belgiens natürlich nur teilweise) romanischsprachigen Länder, in denen Arbeiter generell prominent in den sozialen Auseinandersetzungen dieser Jahre mitmischten. Rik Hemmerijckx verdeutlicht mit seiner Studie zur Interaktion von Arbeitern, Gewerkschaften sowie der alten, neuen und radikalen Linken, dass das (deutschen Lesern) weithin unbekannte Nachbarland im Westen hochinteressante Lernprozesse durchlief. Frank Georgi untersucht den zentralen Stellenwert und die Geschichte des Konzeptes der (Arbeiter-)Selbstverwaltung in Frankreich. Diese oft als Innovation der Jahre um 1968 angesehene Sichtweise einer selbstverwalteten Gesellschaft wird auf jugoslawische und algerische Vorbilder zurückverfolgt. Der zentrale Stellenwert der »Utopie« der Selbstverwaltung in Frankreich in den 1970er Jahren verdeutlicht einmal mehr, dass die Breiten- und Tiefenwirkung der 1968er-Ereignisse zumindest in der ersten Hälfte der 1970er Jahre bedeutend größere Wellen schlug als in den weitaus häufiger beschworenen »60er Jahren.« Reiner Tosstorff unterstreicht die Bedeutung Spaniens für die Lernprozesse der Arbeiterschaft (nicht nur in Spanien) der Jahre ab 1962. Wie auch in allen anderen Fällen darf man spanienspezifische Besonderheiten, insbesondere die Illegalität oder Halblegalität von Arbeitskämpfen unter den Bedingungen der Franco-Diktatur, natürlich nicht übersehen. Doch reiht sich auch die spanische Variante der sozialen Kämpfe dieser Zeit fast nahtlos in das Gesamtbild von einem Südeuropa ein, dass in diesen Jahren maßgeblich von Arbeiterkämpfen mitgeprägt wurde.

In keinem anderen Land Westeuropas kam es allerdings zu einer dermaßen ausgeprägten Ausbildung von arbeiterspezifischen Auseinandersetzungen und Erfolgen wie in Italien. In vieler Hinsicht darf Italien als das Land bezeichnet werden, in dem Tendenzen und Versuche, Arbeitern einen zentralen politischen und kulturellen Standpunkt innerhalb einer ent-

wickelten Industriegesellschaft einzuräumen, bedeutend weiter entwickelt werden konnten als anderswo. Aus diesem Grunde schließen zwei Studien zu Italien diesen Band ab. Marica Tolomelli verdeutlicht die – verglichen mit allen anderen Ländern Westeuropas – unübertroffene Symbiose von studentischen und proletarischen Aktivisten in den späten 60er Jahren, die Italien zum Sorgenkind der traditionellen Wirtschafts- und Politikeliten (nicht nur Italiens) machten und die schließlich durch die »Strategie der Gemetzel« (*strategia delle strage*), d.h. der von manchen prominenten Drahtziehern der militärischen und politischen Gewalt geförderten Gewalttätigkeiten, in Frage gestellt wurde. Ein Prozess, der einen wichtigen Faktor im letztendlichen Zerfall der sozialen Bewegungen Italiens in der zweiten Hälfte der 70er Jahren darstellte. Dass allerdings keinesfalls nur die verschiedenen Spielarten von Terrorismen und Gegenterrorismen für den Niedergang der italienischen Sozialbewegungskulturen ab ca. 1976 verantwortlich gemacht werden dürfen, verdeutlicht der Zeitzeugenbericht von Vittorio Rieser. Sein Beitrag zeigt einerseits, wie auf oft ungeahnte und ungeplante Weise das Zusammenspiel von Gewerkschaften, der alten Linken und der neuen bzw. der radikalen Linken in den sozialen Auseinandersetzungen der späten 60er und in der ersten Hälfte der 70er Jahre eine einzigartige Konstellation von sozialen Akteuren und Bewegungen produzierte. Sie machten Italien für sympathisierende Zirkel in vielen anderen Ländern (nicht nur) Europas zum Modell eines radikalen gesellschaftlichen Wandels. Allerdings, so Rieser, konnte dieser *circulus virtuosus* nicht unbegrenzt anhalten. Eine Reihe von ungelösten Problemstellungen und fehlende durchgreifende Lösungsvorschläge trugen letztendlich dazu bei, dass auch der italienische »schleichende Mai« schließlich von der Rückkehr zur »Normalität« hierarchischer Beziehungen auf Betriebsebene, wie auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen, überholt wurde.

Wir hoffen, dass die Leserinnen und Leser trotz der vielen, von uns aufgezeigten Leerstellen in diesem Buch dennoch erheblich mehr Neues über die Revolte von 1968 erfahren mögen, als sie vorher wussten – vor allem über die zum Teil wesentliche Rolle der namentlich in Deutschland verkannten und von uns thematisierten Aktivitäten der Arbeiter in Europa. Immerhin wurde ein Großteil der in diesem Band zusammengetragenen Kenntnisse und Problemstellungen in Deutschland noch nie veröffentlicht, oder er ist nur einem kleinen Kreis von Spezialisten für die jeweiligen Länder bekannt. So wünschen wir diesem Buch nicht so sehr zufriedene als vielmehr produktiv herausgeforderte Leserinnen und Leser. Denn die Gegebenheiten der Jahre

um 1968 sind keineswegs ohne Relevanz für die Aktualitäten der sozialen Kämpfe und namentlich jener der – seither erheblich modernisierten und pluralisierten – lohnabhängigen Klassen rund vierzig Jahre später, und dies nicht nur in Europa.

Zwar läuft der Zyklus der Auseinandersetzung zwischen »Kapital und Arbeit« etwa seit Mitte der 70er Jahre der in den zehn »roten« Jahren von 1966 bis 1976 dominanten Tendenz entgegen. Nicht nur, aber auch die meist rückläufigen Mitgliedschaftszahlen der verschiedenen Gewerkschaften überall in Europa machen mehr als deutlich, dass der Elan der Jahre vor 1976 nicht mehr erreicht werden konnte und erheblich nachgelassen hat. Eine Deregulierung und Reorganisation der Lohnarbeit vor dem Hintergrund von mikroelektronischer Revolution, Zusammenbruch des sowjetischen Imperiums und Globalisierung der Märkte hat seither die bisherige Arbeiterbewegung in die Defensive gedrängt und mehr als nur deren bürokratisierte Festungen geschleift. So stehen – in Europa wie anderswo in der Welt – die lohnabhängigen Klassen heute oftmals brutalen Herausforderungen nackter Existenzkämpfe gegenüber wie »in den Zeiten vor dem Sozialstaat«. Doch besteht kein immanent-logischer Grund auszuschließen, dass der Rückgang von Kampfmobilisierungen der Lohnabhängigen auch in Europa wieder umschlagen kann und wahrscheinlich auch umschlagen wird in einen Wiederaufschwung von Kämpfen alter und neuer Art. Lateinamerika zeigt bereits die erneut mögliche Umkehrung des Kampfzyklus. Der zumeist radikalere Durchgriff des Neoliberalismus auf die Existenz der arbeitenden Massen hat dort im letzten Jahrzehnt bereits schon wieder zum Aufschwung solcher Mobilisierungen geführt. Die sozialen Ergebnisse dieser neuen Mobilisierungswelle waren angesichts globalisierter und US-abhängiger Kapitalstrukturen allerdings oft nur bescheiden, auch wenn dort eine Reihe »linker Regierungen« gewählt wurden. Gerade deshalb aber wäre ein neuer Aufschwung kämpferischer Mobilisierung in Europa auch eine wesentliche Unterstützung im lateinamerikanischen und damit globalen Kampf zwischen Kapital und Arbeit, so, wie ein europäischer Aufschwung hierdurch nicht allein wäre in einer globalisierten Welt. Die Bedingungen eines neuen Aufschwungs kämpferischer Mobilisierung in Europa haben sich seit dem »roten Jahrzehnt« freilich drastisch verändert. Die mikroelektronische Revolution und die »Deregulierung der Arbeitsbeziehungen« haben zu einer Massenerwerbslosigkeit und zu einer Neuzusammensetzung der Lohnarbeitenden geführt und deren Spaltung zunächst vertieft. Jene im Kontext der »Theorie der neuen Arbeiterklasse« in den 60er Jahren themati-

sierten Schichten der »Arbeiter-Techniker« haben mit den Software-Arbeitern ebenso einen neuen Aufschwung genommen wie neue Formen dequalifizierter Software-Arbeit, während traditionelle Formen qualifizierter wie unqualifizierter Industriearbeit gerade im Rahmen von EU-Erweiterungen nach Süden und Osten und der Schaffung des Binnenmarktes immer massiver mit Problemen der Migration verflochten worden sind. Gleichzeitig erzeugt der massenhafte Abbau von Arbeitsplätzen jeglicher Art in Europa, seien es High-Tech- oder traditionelle Industriearbeitsplätze, auch neue Gemeinsamkeiten. Auch die Prekarisierung der Arbeit bedroht heute qualifizierte wie unqualifizierte Beschäftigte und schafft neue Gemeinsamkeiten zwischen ihnen. Zudem führt der industrielle Umbau Chinas und anderer Schwellenländer gerade gegenwärtig zu einem Aufschwung traditioneller Arbeiterkämpfe. Diese komplizierte und komplexe Situation der lohnabhängigen Klassen in der Welt war jedoch bereits in den Kämpfen von 1968 Gegenstand wesentlicher Auseinandersetzungen, ebenso wie die theoretische und praktische Kritik an der verbürokratisierten Arbeiterbewegung sozialdemokratischer oder parteikommunistischer Provenienz. Die Schleifung ihrer Bastionen durch den Neoliberalismus macht diese damalige, auf autonome Aktionen der Basis orientierende Kritik heute wieder interessant, wo ein neuer Aufschwung von Gegenwehr der Lohnabhängigen in Europa auch intellektuell vorbereitet werden muss.

Solange abhängig Beschäftigte mit den Entscheidungen der Machthabenden in dieser Welt leben müssen, wird sich immer wieder auch Widerspruch erheben. Jede neue Generation von Aktivisten in sozialen Bewegungen bringt auch neue Formen der Solidarität hervor. Aber dies bedeutet keinesfalls, dass in früheren Kämpfen Erprobtes in Vergessenheit geraten muss. Auch aufgrund der in- und außerhalb der Betriebe Europas immer noch teilweise präsenten Generation der kampferprobten Arbeiterschaft aus den zehn »roten« Jahren können die Kampfmethoden und Erfahrungen früherer Jahre ein wichtiger Bestandteil der Auseinandersetzungen in der Zukunft sein.

Dieser Band dient daher hoffentlich nicht nur einer rein akademischen Aufarbeitung von in Vergessenheit geratenen Konflikten der Jahre um 1968. Es wäre den Herausgebern dieser Anthologie nur allzu recht, wenn dieses Buch auch dazu beitragen würde, die Erinnerung an diverse Kampfformen und -methoden dieser Jahre in gewerkschaftliche und außergewerkschaftliche Diskussionen über soziale Kämpfe des frühen 21. Jahrhunderts einfließen zu lassen. Denn in einer Zeit, wo arbeiterlicher Widerstand meist mit

Rückzugsmanövern in Verbindung steht, ist es dringend nötig, die kollektive Erinnerung an eine Zeit wieder ins Bewusstsein zu rücken, in der zahllose Arbeiter mit starkem Selbstbewusstsein Kapital und Staat gegenübertraten, weil sie einer Zukunft entgegen sahen, die nicht nur von erbitterten Kämpfen gezeichnet schien. Ihr Selbstbewusstsein gründete sich vor allem auf den Glauben an ihre eigene Kraft und zumindest auf Hoffnungen nach qualitativen Veränderungen im Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit. Doch darüber hinaus waren auch Arbeiterkontrolle und Arbeiterselbstverwaltung in Europa nicht nur Träume, sondern das Programm von Massen. Als der Frühling von Paris und Prag geschlagen war und in Westeuropa die lang hochgehaltene Hoffnung der Selbstbestimmung nachließ, nahm die neue Arbeiterbewegung der polnischen Solidarność 1980 diesen Stab wieder auf. »1968« in Europa heißt Internationalismus. Und mehr denn je kann unter der Voraussetzung des Binnenmarktes eine solidarische Perspektive Europas nur international geschaffen werden. Die Erinnerung an 1968 ist deshalb eine West- wie Osteuropa übergreifende Möglichkeit, um im sozialen Kampf auch wieder eine wirkliche Zukunft entdecken und gewinnen zu können.

Autorinnen und Autoren

Peter Birke: Historiker, Hamburg, arbeitet unter anderem zur Geschichte der Arbeitskämpfe, der Gewerkschaften und der neuen sozialen Bewegungen in der Bundesrepublik und Europa nach 1945. Seine vergleichende Studie zu Arbeitskämpfen in Deutschland und in Dänemark (1950-ca.1973) erscheint im Herbst 2007 unter dem Titel: Wilde Streiks. Vom unsichtbaren Protest zum Massenstreik: Arbeitskämpfe in der Bundesrepublik und Dänemark der 50er bis 70er Jahre im Campus-Verlag.

Bernd Gehrke, DDR-Oppositioneller, DGB-Teamer, Zeithistoriker; Veröffentlichung u.a. (Hrsg. gemeinsam mit Renate Hürtgen): Der betriebliche Aufbruch im Herbst 1989: Die unbekannte Seite der DDR-Revolution. Diskussion – Analysen – Dokumente, Berlin 2001; z.Zt. Forschungen zur DDR-Opposition am Zentrum für Zeithistorische Forschungen Potsdam.

Andrea Genest: Politikwissenschaftlerin, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam mit einem DFG-Projekt zum polnischen Samizdat. Promovierte zur Rezeption der polnischen Ereignisse 1968 in der polnischen Opposition sowie zum geschichtspolitischen Umgang mit 1968 nach dem Umbruch von 1989.

Frank Georgi: Promotion an der Universität Paris 1 Panthéon-Sorbonne. Unterrichtet ebenda als Maître de conférences (Centre d'histoire sociale du XXe siècle). Zahlreiche Veröffentlichungen zur Geschichte der Gewerkschaftsbewegung sowie zur französischen und internationalen Geschichte der Selbstverwaltung.

Rik Hemmerijckx: Promotion an der Freien Universität Brüssel (VUB). Zahlreiche Veröffentlichungen zur Geschichte Belgiens seit den 1940er Jahren. Sein Buch zum gewerkschaftlichen Widerstand und Machtkämpfen innerhalb der belgischen Linken der 40er Jahre, Van Verzet tot Koude Oorlog. Machtsstrijd om het ABVV, 1940-1949, erschien 2003 bei VUB Press.

Peter Heumos: Dr. phil., Studium der Geschichte und Slavistik, 1973-1986 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Bochum, bis 2003 am Collegium Carolinum in München, Veröffentlichungen zur Sozialgeschichte der böhmischen Länder und der Tschechoslowakei.

Michael Hofmann: Privatdozent für Soziologie an der TU Dresden. Seine Forschungsfelder sind Transformations- und Milieuforschung, Alltagsgeschichte und Genderforschung. Seit 2001 arbeitet er als wissenschaftlicher Geschäftsführer am Sonderforschungsbereich 580 »Gesellschaftliche Entwicklungen nach dem Systemumbruch« an den Universitäten Jena und Halle.

Gerd-Rainer Horn: Unterrichtet an der Universität Warwick in England, Veröffentlichungen zum europäischen Sozialismus in den dreißiger Jahren, zum europäischen Linkskatholizismus sowie zur Rolle sozialer Bewegungen in den transnationalen Umbruchmomenten der Nachkriegszeit. Letzte Veröffentlichung: The Spirit of '68: Rebellion in Western Europe and North America, 1956-1976, Oxford 2007.

Lenka Kalinová: Promovierte Historikerin aus Prag, aktiv am Prager Frühling beteiligt; befasst sich seit vielen Jahren mit der Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Tschechoslowakei; zahlreiche Publikationen im In- und Ausland; arbeitete an der Ökonomischen Hochschule Prag und seit 2000 im Ustav pro soudobé dejiny; z. Zt. ist der zweite Teil einer Kollektivarbeit zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Tschechoslowakei im Druck.

Karl Lauschke: Historiker und Politikwissenschaftler, Privatdozent am Otto-Suhr-Institut der FU Berlin. Zu den letzten Veröffentlichungen zählen: Hans Böckler, Band 2: Gewerkschaftlicher Neubeginn 1945-1951, Essen 2005, sowie Mehr Demokratie in der Wirtschaft. Die Entstehungsgeschichte des Mitbestimmungsgesetzes von 1976, Düsseldorf 2006.

Vittorio Rieser: Seit Ende der 1950er Jahre beschäftigt mit der Problematik von Arbeitsbedingungen und diesbezüglichen gewerkschaftlichen Interventionen, interessiert ihn dieser Schwerpunkt sowohl als Forschungsobjekt wie als aktiv Beteiligter. Mitarbeiter im Forschungsinstitut der italienischen Gewerkschaft CGIL in Turin.

Marica Tolomelli: Studierte Neueste und Zeitgeschichte in Bologna und Bielefeld. Soziale Konflikte, Mobilisierungsprozesse und Proteste sowie deren Einfluss auf die Gestaltung der politischen Kulturen am Beispiel der deutschen und italienischen Geschichte standen bisher im Mittelpunkt ihrer Forschungsschwerpunkte.

Reiner Tosstorff: Privatdozent für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Mainz. Forschungsschwerpunkte: spanische Sozialgeschichte und Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung. Letzte Veröffentlichungen: Die Rote Gewerkschaftsinternationale, Paderborn 2004; Die POUM in der spanischen Revolution, Köln 2006.

Marcin Zaremba: Promotion in Geschichte und Soziologie an der Universität Warschau. Arbeitet an der Historischen Fakultät der Universität Warschau und am Institut für Politische Studien an der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Ein zentraler Fokus seiner Studien ist die Sozialgeschichte Polens in der Nachkriegszeit.